

Christels Telegramm

Humoreske von Oswald Hande.

„Nun lebe wohl, liebes Klärchen — mein Zug geht um acht Uhr und ich muß fort. Wenn Du Dich nicht ganz wohl fühlst, so bleibe hübsch im Bett; ich komme natürlich so bald als irgend funktlich wieder zurück; — spätestens heute abend bin ich wieder da und inzwischen behüt Dich Gott, Klärchen!“

Mit diesen Worten verabschiedete sich eines schönen Morgens der junge Hofphotograph Karl Schrey von seiner geliebten kleinen Frau, die — ein wenig blaß — noch in den Federn lag, und der die Tränen unwillkürlich in die Augen traten, obgleich ihr Eheherr nur nach der kaum eine Eisenbahnstunde entfernten Universitätsstadt zu reisen gedachte, wo zwei studentische Korps große Gruppen-Aufnahmen bei ihm bestellt hatten.

Frau Klara fühlte sich wirklich gar nicht wohl und blieb im Bett. Gegen 10 Uhr — die junge Frau war eben in eine Art Halbchlummer gesunken — klingelte es heftig an der Hausglocke. Kurz darauf erschien Christel, die Magd, in Schlafzimmern.

„Ach Gott, Madame, nehmen Sie es nur ja nicht übel, daß ich Sie störe, aber da draußen ist ein Diener, der durchaus unseren Herrn sprechen will.“

„Ja, hast Du ihm denn nicht gesagt, Christel, daß der Herr verreist ist?“

„Freilich habe ich gesagt, Madame, aber nun meint der Mensch, dann müßte er Sie durchaus sprechen.“

„Aber, Christel, ich kann mich von dem fremden Manne nicht im Bett sprechen lassen. Sage ihm nur, er möchte morgen wiederkommen, oder wenns was Geschäftliches wäre, möchte er zu dem Fräulein ins Bureau gehen — ich wäre krank und läge im Bett!“

„Ach Madame, der Herr Frey ist da und sagte, er müsse Sie partout sprechen!“

Frau Klara, die sich von Minute zu Minute unwohler fühlte, zog rasch die Bettdecke bis an den Hals hinauf und ließ den Frey eintreten. Der junge Mann war seit Jahren im Geschäft ihres Vaters und genoss dessen besonderes Vertrauen. Er sah ganz blaß aus, als er — zwar noch im Arbeitsrock — aber sonst in schwarzem Beinkleid und Weste, mit weißer Kravatte und künstlich frisiertem Kopfe vor das Bett der jungen Frau trat.

„Frey Schrey, alles was recht ist, rief er in erregtem Ton, „aber die Aufnahme kann ich nicht machen!“

„Aber warum denn nicht, Frey?“ fragte Frau Klara ganz perplex.

„Weil ich heute mittag um ein Uhr getraut werde, wie Sie wissen!“

„Ach, du großer Gott, daran habe ich wahrhaftig nicht gedacht und mein Mann gewiß auch nicht!“ rief Frau Klara. „Aber, Frey, der Aufpreis des Geschäftes steht auf dem Spiel, denn die hohen Herrschaften können jeden Augenblick eintreffen. Die Aufnahme muß gemacht werden um jeden Preis und kein anderer als Sie, Frey, kann sie machen, da mein Mann nicht da ist. Um ein Uhr ist gewiß alles vorüber und Sie kommen noch rechtzeitig in die Kirche.“

„Ja, das tenne ich!“ jammerte Frey verzweifelt und rannte in das Atelier zurück, um alles vorzubereiten.

„Ihre Erregung in einem Tränenstrom Luft.“

„Frey, Frey, Herr Schrey! Leise, leise, daß die Madame nur ja nicht erschrickt!“ wisperte ihm Christel zu, als Schrey spät am Abend nach Hause kam. „Warum sind Sie nur gerade heute verreist?“

„Was ist denn geschehen?“ fragte er ängstlich.

„Gehen Sie nur hinein ins Schlafzimmer, da werden Sie einmal Augen machen, aber nur leise, leise, daß die Madame ja nicht erschrickt!“

Als Herr Schrey klopfenden Herzens die Tür möglichst leise öffnete, sah er das Schlafzimmer verfinstert und eine fremde Frau sah am Bett seiner Geliebten, die wie eine weiße Kiste in den Kissen lag, aber doch dem Eintretenden das Gesicht zuwendete.

„Klärchen, was ist geschehen?“ fragte er hastig. Sie drückte ihm leise die Hand.

„Warum bist Du auf mein Telegramm nicht gekommen, Karl?“ flüsterte sie mit schwacher Stimme. „Die Aufregung, der Aerger —“

Hofball.

Skizze von Mein Schöpp.

Am äußersten Ende der kleinen Residenz, da, wo der Magistrat es nicht mehr der Mühe wert hielt, die Straße zu pflastern oder Verschönerungsbaute aufzustellen, stand in einem netten kleineren Gemüsegarten ein grün getünchtes Haus mit blauen Tür- und Fensterrahmen. Im Sommer zeigten die Beete den größten Reichtum an Stohlarten, und die Besitzer sammelten in hundertlosen Tassen unzählige Mannen, deren Verträglichkeit sonst alles zum Lujer gefallen wäre.

„Klärchen, was ist geschehen?“ fragte er hastig. Sie drückte ihm leise die Hand.

„Warum bist Du auf mein Telegramm nicht gekommen, Karl?“ flüsterte sie mit schwacher Stimme. „Die Aufregung, der Aerger —“

„Aber Kind, es war doch gar kein Grund zu Aerger und Aufregung vorhanden.“ unterbrach er sie. „Die Aufnahme von einem ersten besten Herr Soubise ist doch wahrhaftig seiner Aufregung wert.“

Frau Klara sah ihren Gatten mit großen Augen an.

„Aber, Karl,“ sagte sie vorwurfsvoll, „der Erbprinz von Anhalt-Desfau und seine Braut sind doch wahrhaftig nicht die ersten besten!“

„Der Prinz von Anhalt?“ rief erschrocken Herr Schrey. „Ja, wer hat denn um Himmelswillen das Telegramm geschrieben?“

gerade da stehen. Und die Bitterlichs gackten aus den Fenstern zu, wie zuerst die Stützer schimpften; und wie dann ein bärtes Gesicht zum Wagenfenster hinausstah und fragte, ob es noch nicht weiterginge. Und wie dann zwei und drei Frauenköpfe aus hinausschauen wollten, aber durch Felze, Tücher und Federn fast immer daran verhindert waren. Und dann fügten die Frauen an zu schreien, sie hätten keine Zeit zum Umkleiden — der Landadel fleidete sich immer in der Residenz, um — und der Herr schimpfte über die Straßenbaukommission, und der Stützer stieg in den Sämnig hinein und redete den dicken Pferden gütlich zu, sich doch ein bißchen mehr anzustrengen. Und dann ging's auch mandmal.

„Ja,“ sagte Herr Bitterlich zu seiner Frau, „es werden hundertachtzig Gedede sein. Mein Gott, was das kostet! Und die Tüchlamanten fahren in den Staatskarossen am großen Portal vor. Da wird Baum zu tun haben! Er muß natürlich auch in Gala erdienen.“

Dann las er wieder in Regierungsorgan und räumte die Pfeife dazu, und seine Frau schaltete Skorteffeln, und sie waren beide recht in Sorgen, wie der Fürst mit seinem Hofball sich einrichten würde.

Und da geschah etwas, wodurch der Lehrer fast vom Schlag gerührt wurde und seine Frau, beinahe zur Vidiante erstarb: ein Anrufer stand in der offenen Tür, küstelte leicht den Hut, gab mit hochmütiger Bewegung ein großes Antwort ab — und war wieder verschwunden. Und in dem Brief, den der Alte zitternd öffnete, stand, daß Herr v. Bitterlich und Frau Gemahlin auf allerhöchsten Befehl zum Hofball zu erscheinen hätten.

Niemals hatten Bitterlichs zum Adel gehört, niemals hatten sie Anspruch auf Einladungen zu Hofgesellschaften gemacht. Aber sie wußten, daß ihr gnädiger Herr die Gewohnheit hatte, jeden Bürger mit Herr „von“ anzusprechen. Und am Ende — es hatte ja nichts zu Wunderliches — es war eben der Tauf für die schönen Eierplannen.

In allen Gliedern zitternd, begab sich der alte Mann zu Herrn Baum, um ihm um Aufklärung zu bitten. Und seine Frau hing an, wirres Zeug zu sprechen.

Nach einer Stunde kam Bitterlich ganz gebrochen nach Haus. Baum's Empfinden nicht. Und das kleine Anrufermädchen hatte recht unartig im Antrage des langjährigen Gönners gesagt, daß es gegen Herrn Baums feilisches Empfinden verstoßen würde, Herrn und Frau Bitterlich zu bedienen. In irgendwelchen Aufklärungen sei er nicht ermächtigt. Und so bedauerte man unendlich, in dieser heißen Frage irgendwelche Initiative nicht ergreifen zu können. Und Frau Baum hatte durch die Klüchtigkeit hindurch ihm zugerufen, daß ihre Gnadige aus furchtlichem Geigicht gesagt, daß man gegen eine Proklamation der Hofgesellschaft energig Front machen müsse, und daß es eine Unverhältnißlichkeit sei.

ditionen sein, so trat auch plötzlich Lammwetter ein. In den drei Schuhwarenläden lagen Gummischuhe in allen Größen zu niedrigsten Preisen aus — zum Hofball kaufte man diesen Luxusartikel gern, und es wurden sogar verschiedene Regenichirme zum Heberziehen abgegeben.

Frau Bitterlich war von Natur melancholisch. Ob es der erste Versuch ihres Mannes machte, oder daß sie als Klüsterschöpfung schon früh den Ernst des Lebens lyrisch in ihr Laublich eintraug — man hatte sie selten lachen sehen. Als sie aber nun den aufgeweckten Lehmboden sah und daran dachte, daß sie zum Hofball über ihre weißen Strümpfe ein Paar schwarze wollene ziehen müßte, damit sie im Tanzsaal sauber erschiene, fing sie an, blödsinnig zu lachen. Zimmerfort. Und am anderen Tage war eine leichte, rechtsseitige Lähmung eingetreten, und sie sah außerordentlich lustig und verstimmt aus. Und ihr Mann sah immerfort auf die schreckliche Karte — auf allerhöchsten Befehl — auf allerhöchsten Befehl — und sagte auf einmal, daß er im Frühling einen Pavillon bauen würde, wie ihn der hochselige Graf auch gehabt. Und einen Springbrunnen davor. Und obendrauf einen Chinesen — jawohl, einen richtigen Chinesen, und auch er fing an, still vor sich huzuladen.

Und in dieses stille Lachen der beiden drang plötzlich die stude Stimm des Hofstüfers, der im Lehm stredte. Und es war wie die Stimme der Erlösung. Er stuchte über den Weg und die Lehrersleute und ihren Dünkel — sie zum Hofball! Was denkt sich denn die Gesellschaft! Und nimmt es auch ganz ruhig hin. Und meldet sich nicht — und beinahe wäre noch die schrecklichste diplomatische Verwirrung entstanden, denn Herr v. Bitterlich, der neue Vertreter einer befreundeten Großmacht, hätte doch nie und nimmermehr eine solche Liebergebung ruhig hinnehmen können.

Und er zog mit dem allerhöchsten Befehl ab —

Abends machten Baums dem Lehrerpaaar einen Besuch und waren wieder herablassend und leutselig. Man sprach viel vom Hofball und den kolossalen Ausgaben und den gestohlenen Familienbibliotheken — aber Bitterlich bewahrte eine stille Würde. Etwas zurückhaltend waren sie. Und seitdem rechneten sie sich zur Hofgesellschaft und erzählten gern von dem großen Tag, da sie zum Hofball geladen waren, aber hatten ablagern müssen.

Bei einer kleinen Abendgesellschaft, bei der auch das Söhnchen des Gattgebers einige Stunden der Gewerkschaft ausgegangen, und die Stille ting schon an, peinlich zu werden. Der kleine Paul, der während dieser Redeponie unverwandt die Beinkleider seines ihm gegenüber sitzenden Vaters betrachtet hat, machte den Netter in der Not, indem er mit seinem hellen Stimmchen ausrief: „Du, Papa, deine Hosen sind unten ausgefranst!“

„Nun, da muß er erst noch eine nehmen.“

Die nördlichste Kuh.

In Karaulnoje (zu Deutsch: Wachtstelle), am Unterlauf des Jenissei, das 70 Grad 5 Minuten nördlicher Breite in Sibirien liegt, wird von einem Russen eine Kuh gehalten, die den zweifelshaften Vorzug genießt, das nördlichste Hornvieh der Welt zu sein. Freijoh Ranken, der im Sommer vor dem Kriege mit dem Fischdampfer „Omuel“ den Jenissei hinauffuhr, um die Möglichkeit der Anbahnung engerer Handelsbeziehungen zwischen Norwegen und Sibirien zu studieren hat dieser agrarisch-geographischen Wertwürdigkeit in seinem Werke „Sibirien ein Zukunftsland“ Erwähnung getan. Der berühmte Forscher fand die Kuh vor einem echt sibirischen Holzhaufe weiden, zwischen Geröll, Walzen und Transfassen, und obwohl der der Kuh zur Nahrung dienende Graswuchs nur recht spärlich war, sah sie doch recht wohlgenährt aus.

— Feine Familie. Buchhändlerdirektor: Zum Teufel, Skaltenborn, schon wieder da? Eure Söhne sitzen schon hier, und da kommt Ihr nun auch noch!

Herr Direktor, was gibt's denn schoneres auf Erden, als den trauen Familienkreis?

Die größte Sorge aber für Baums war der Hofball. Wegen der Ausgaben. Und ein größeres Glück gab es nicht, als wenn Hoftrauer angefragt war — weil dann die Festlichkeiten ausfielen.

„Für das Diplomatenkorps und die Gelehrten ist es ja langweilig,“ sagte Baums, „sie haben so gar keine Abwechslung; und für die Finanzherren und Konditoren ist es ein großer Ausfall. Aber wie sollen wir's machen? Das sind eben Regierungsorgan.“

Bitterlichs, die Lehrersleute, gingen denn auch in großer Sorge um des Landes Wohl nach Haus. Und lasten vorzüglich durch den fetten Lehmboden. Ganz erlaunlich war es, wie tief man in diesem Boden einsinken konnte.

Da war eines Tages im Regierungsorgan zu lesen, daß am 28. Februar der Hofball stattfinden würde. Auf Allerhöchsten Befehl. Und Bitterlichs dachten an die alte Hofdame und ihr Goldbrokafkleid und die Familiendiamanten; und überlegten, was es wohl zu Tisch gehen würde, und wie Herr Baum wohl böse sei wegen der großen Ausgaben, und wie ein Teil des Landadels an ihrem Säuschen vorbeimüßte. Gewöhnlich blieben sie

Da waren die beiden Alten und sahen sich zitternd an und hatten eine jämmerliche Angst vor der stolzen Dame mit den gestohlenen Diamanten. Mit glässigen Augen sahen sie auf die Einladung — „auf allerhöchsten Befehl!“ stand darauf. Dagegen gab es nichts. Wenn man mol Soldat gewesen ist, weiß man, was das zu bedeuten hat. Aber es stand auch darauf, wie man sich anzusehen hatte — die Damen ausgehüthen — die Herren in Uniform oder Grad — und das alte Weiblein, das noch in dem Glauben besungen war, daß ein bloßer Hals etwas außerordentlich Anstößiges sei, starb fast vor Scham und Verlegenheit bei dem Gedanken, in ihrer Nähe vor hundertundachtzig Menschen da zu stehen.

Sie schliefen die ganze Nacht nicht. Stöhnend wägten sie sich auf ihren Betten — mit dem allergnädigsten Landesherrn lozogen von einer Schüssel essen — möglicherweise ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, wie — wie Herrn Baum oder den Briefträger — und wenn er nun etwas sagte — wenn er z. B. von den Eierplannen sagte — wie sollte man dann antworten? Und alle hundertundachtzig Menschen würden es sehen — jetzt erst machten sie sich die ganze Zurdatbarkeit des Hofballs klar, jetzt erst wußten sie, was es heißt, zu Hof geladen zu sein. Und in seinem tiefsten Innern machte sich der alte Lehrer die bittersten Vorwürfe, jemals von seinen köstlichen Pflanzen an den Hof geschickt zu haben.

Der Netter.

Radium als Wunderstein.

Die Doffeten, ein Volkstamm im Kaukasus, sind im Besitz seltener Steine, die sie als wunderartig und heilig verehren, und von denen manche Eigenschaften mit den Wirkungen, die das Radium hat, auffallende Ähnlichkeiten zeigt. So wird z. B. erzählt, daß Wasser, in das dieser Stein getaucht sei, zwar nicht schlicht werde, aber Schafe, die davon trinken, unfruchtbar würden. Wenn der Stein irgendwie mit einem Körper in Berührung kommt, versengt er die Haut. Gerade diese letzte ihm zugeschriebene Eigentümlichkeit macht es wahrscheinlich, daß es sich hier um Radium handelt, denn sie trifft für dieses zu. Es ist also sehr wohl möglich, daß sich in diesen Gegenden des Kaukasus große Radiumschätze befinden.

Verühntheit.

Das große Honorar.

Wenige Minuten später fielen die Christel den Kopf durch die Spalte und rief: